Gebirgsstelze *Motacilla cinerea* Tunstall, 1771

- **Brutvogel (700 - 1.000 BP)**
- **Durchzügler**
- **Überwinterer**

Status und Verbreitung

Die Gebirgsstelze ist in Sachsen-Anhalt ein regional verbreiteter Brutvogel und regelmäßiger Durchzügler im gesamten Gebiet. In milden Wintern verbleiben einzelne Vögel an eisfreien Gewässern und anderen geeigneten Stellen, in der Altmark überwintert die Art regelmäßig (Friedrichs 2016).

Hauptverbreitungsgebiete sind der Harz, der Flechtinger Höhenzug und die westliche Altmark, das Hügelland im Südwesten (Unstrut-Trias-Land, Zeitzer Lößhügelland) und die Region der südlichen Flämingabflachung (Gnielka & Zaumseil 1997, Gedeon et al. 2014). Die obere Verbreitungsgrenze im Harz wird von Borchert (1927) mit 700 m ü. NN und von Haensel & König (1984) mit 900 m ü. NN angegeben. Wadewitz (2008) konnte in 12 Jahren zwischen 1990 und 2007 je ein Revier (ohne Brutnachweis) auf der Brockenkuppe und in 13 Jahren je ein Revier benachbart am „Abzweig Eckerlochstieg“ (1.030 m ü. NN) nachweisen.

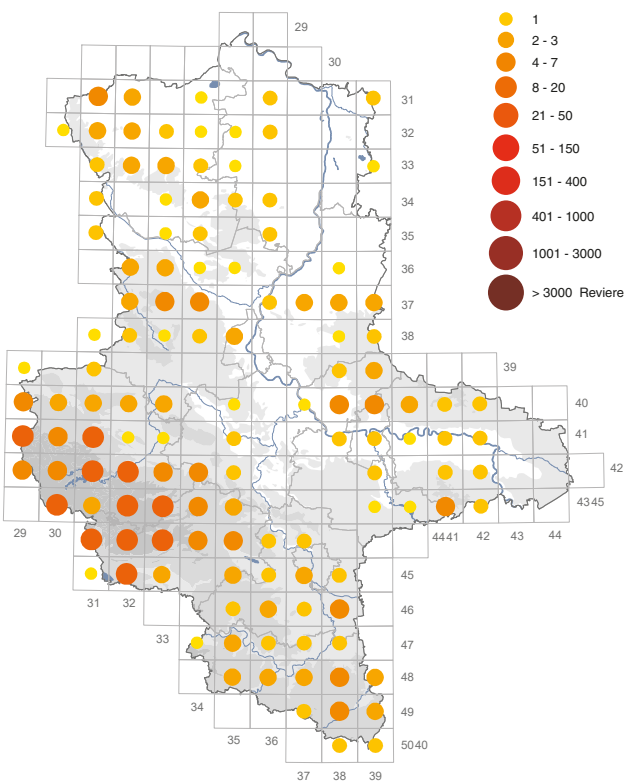
In der Ebene gibt es zerstreut lokale Ansiedlungen mit nur kleinen Vorkommen. So ist die Gebirgsstelze in der östlichen Altmark ein spärlicher Brutvogel des Übergangsbereichs der Sanderflächen zu den Niederungen (Steinke 1999). Durch die seit den 1990er Jahren sukzessiv verbesserte Wasserqualität kleiner Flüsse und Bäche werden diese wieder zunehmend besiedelt, so nordwestlich und nordöstlich von Magdeburg (Brackhahn 2008) und in der westlichen Altmark (Gnielka 2005, Gedeon et al. 2014). Auch in größeren Städten (Magdeburg, Halle, Weißenfels) konnten im Einzugsbereich der Elbe und Saale in letzter Zeit Brutreviere festgestellt werden (Brackhahn 2008, Höhne 1993, Fritsch 1995). Größere Lücken in der Brutverbreitung gibt es derzeit lediglich in der östlichen Altmark, Teilen des Jerichower Landes, in der Magdeburger Börde sowie im Köthener Ackerland.

Insgesamt scheint die Art aktuell deutlich verbreiteter zu sein, als dies vor 200 Jahren der Fall war. So teilten J. A. & J.F. Naumann (1804) noch mit: *„Dieser schöne Vogel ist ein Bewohner gebirgichter Gegenden, der solche große Ebenen wie die hiesige äußerst selten und zwar nur bloß in der Zugzeit besucht.“* Auch nach 1980 wurden kleinere Lücken aufgefüllt, wie der Vergleich der Verbreitungsbilder der Atlaskartierungen zeigt (Nicolai 1993a, Fischer & Pschorn 2012).

Lebensraum

Flache, schnell fließende und mit nicht völlig überspülten größeren Steinen durchsetzte Wildbäche im Berg- und Hügelland sind das bevorzugte Bruthabitat der Art. An solchen Abschnitten, die zudem über eine vielfältige Uferstruktur verfügen (Bäume, Sträucher, Brücken, Kaskaden, Steilufer) und unterschiedliche Strömungsverhältnisse aufweisen, siedelt sie oft perlenschnurartig. In der Ebene, an langsam fließenden Flüssen und Bächen, sind zumeist nur Bereiche mit künstlichen Strukturen wie Wassermühlen, Wehre oder Begrenzungsmauern punktuell besetzt. Bereits J. A. & J. F. Naumann (1804) beschrieben solche Habi-

Weibchen der Gebirgsstelze am 07.10.2008 bei Wettin/SK. Foto: E. Greiner.



Brutverbreitung der Gebirgsstelze in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach Gedeon et al. 2014).

Optimales Gebirgsstelzenhabitat an der Ilse oberhalb Ilsenburg/HZ. In den letzten Jahrzehnten hat sich hier der Brutbestand fast verdoppelt. 02.05.2009. Foto: G. Bürger.

Geschätzte Brutbestände der Gebirgsstelze in Altkreisen und größeren geografischen Einheiten Sachsen-Anhalts.

Gebiet	Fläche in km²	Bestand BP/Reviere	Quelle
Altkreis Eisleben	316	4-12	Gnielka (1974)
Mittelelbe-Börde	3.653	11-50	Briesemeister in Nicolai et al. (1982)
Altkreis Querfurt	374	2-5	Gnielka (1983b)
Altkreis Hettstedt	465	35-60	Keil (1984)
Weißenfels-Naumburg	1.000	4-5	Klebb (1984)
Altmark	4.500	50	Steinke (1999)
Altkreis Wittenberg	609	5-25	Schönfeld & Zuppke (2008)

Im Rahmen von Atlaskartierungen ermittelte Brutbestände der Gebirgsstelze in Regionen Sachsen-Anhalts.

Gebiet	Fläche in km²	Jahre	Bestand BP/Reviere	Quelle
Drömling	278	1993-1994	1	Seelig et al. (1996)
Halberstadt	41	1998-2001	8-12	Nicolai & Wadewitz (2003)
Sachsen-Anhalt Süd	10.000	1990-1995	500-900	Gnielka & Zaumseil (1997)
Altmarkkreis Salzwedel	2.292	1996-2003	38-70	Gnielka (2005)
Zeitzer Land/BLK	450	1999-2003	70-100	Weißgerber (2007)
Altkreis Haldensleben	936	2003-2008	28-40	Gnielka (2010)
Sachsen-Anhalt Nord	11.980	1998-2008	400-600	Fischer & Pschorn (2012)

Weitere flächenbezogene Bestandsangaben zur Gebirgsstelze in Sachsen-Anhalt.

Gebiet	Fläche in km²	Jahre	Bestand BP/Reviere	Quelle
Vorfläming	ca. 100	1962	29	Kolbe (1963)
Nordharz	75,5	1969-1971	96	Haensel & König (1984)
Zeitzer Land/BLK	100	1983-1986	15	Weißgerber (1987a)
Hochharz	59	1990-2007	40-80	Wadewitz (2008)
Nationalpark Harz (Teil Sachsen-Anhalt)	89	1990-2007	70-140	Wadewitz (2008)
EU SPA Nordöstlicher Unterharz	170	2004	50-100	Katthöver (2005)

tatstrukturen: *„Er liebt vorzüglich rieselnde Bäche und kleine Flüsse die flache und steinigte Betten haben, ist gern in der Nähe der Menschen und besonders an Mühlen, Mühlwehren, Hammer- und anderen Werken, die vom Wasser getrieben werden und sich in gebirgichten Gegenden befinden, sehr gewöhnlich.“*

Nördlich von Magdeburg befanden sich 45 von 61 Revieren (70 %) an weniger günstigen Stellen in Dörfern und Städten (Brackhahn 2008). Im Drömling nistet die Gebirgsstelze gelegentlich an Torfstichen (Steinke 1999). Seltener sind Brutbiotope wie Teichufer (R. Gnielka in Spretke 1986), ein Biberstau (J. Noack in George & Wadewitz 2002) und solche, die abseits vom Wasser liegen, z. B. in einem Steinbruch bei Bodendorf/BK (Sellin 1968b).

Durchzügler rasten meist an Gewässerufern und Feuchtstellen unterschiedlichster Größe und sind nur selten abseits dieser Biotope anzutreffen. Überwinterer halten sich meist in den schnee- und eisfreien unteren Regionen der Mittelgebirge und in der Ebene auf, wo sie vor allem nahrungsgünstige Bereiche nutzen (Kläranlagen, Kanäle etc.), die auch in großen Industriekomplexen liegen können (U. Schwarz & W. Ufer, G. Fritsch in George & Wadewitz 1997). Friedrichs (2016) hebt eine bevorzugte Nutzung von länger eisfrei bleibenden quellnahen Bereichen der Bäche durch überwinternde Gebirgsstelzen in der Altmark hervor. Außerdem konnte die Art an Wehren und Sohlgleiten festgestellt werden.

Bestand und Bestandsentwicklung

Konkrete Bestandsangaben aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind nicht verfügbar. J. A. & J. F. Naumann (1804) schreiben: *„Ein nistend Pärchen habe ich in unserer ganzen anhaltischen Ebene noch nicht angetroffen, allein schon im Vorderharz ist dies nicht selten und tiefer im Gebürge sehr gewöhnlich.“* Lindner (1919) stuft sie für das Gebiet um Naumburg und Zeitz als *„nicht durchaus selten“* ein. In der Ebene gab es kleine Vorkommen bei Roßlau/DE (Pässler 1856), Halle (Rey 1871), Bernburg/SLK (Sommer 1893b) und Calvörde/BK, dort 1932 noch 10 BP (Menzel 1933a). 1911, 1914 und 1916 nistete je 1 BP und 1912 2 BP am Schlossteich, 1913 und 1914 auch 1 BP am Buschteich in Köthen/ABI (Hildebrandt & Todte in Rochlitzer 1993). 1931 bis 1936 konnte Kolbe (1937b) in und um Roßlau insgesamt 10 Bruten nachweisen.

Belastbare Bestandsangaben, die größtenteils auf Kartierungen basieren, liegen erst aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor.

Im Flachland wiesen punktuell zerstreute Vorkommen meist nur 1-5 BP auf: Drömling (Seelig et al. 1996), Colbitz-Letzlinger Heide mit Randgebieten (Schäfer & Seelig 2015), Ziegelroda/SK (R. Ortlieb in Gnielka 1979), Mücheln/SK (E. Herz & S. Meißner in Gnielka 1989b). Klebb (1984) gibt für das Saale-Unstrut-Gebiet um Naumburg und Weißenfels 3-5 BP an. An der Rossel/Vorfläming (WB/DE) hält sich mindestens seit den 1960er Jahren ein stabiles Vorkommen: 1962 13, 1974 12, 1976 15, 1977 15, 1982 10 und 2003 8 BP (Kolbe 1963, FG Dessau in Gnielka 1977a, P. Schubert & W. Tiede in Gnielka & Spretke 1982, P. Schubert in Spretke 1987, Puhlmann in Schwarze & Kolbe 2006). Für den Altkreis Eisleben gibt Gnielka (1974) 4-12 BP an, Keil (1984) für den Altkreis Hettstedt 35-60 BP. Im Altkreis Haldensleben ermittelte Brackhahn (2005a) im Jahr 1986 mindestens 10 BP.

Mit der Verbesserung der Wasserqualität einhergehend sind im Einzugsbereich der Saale nach 1990 alte Brutplätze wiederbesiedelt worden. In Halle, wo 1963 letztmalig eine Brut festgestellt worden war, konnte Höhne (1993) je 1 BP von 1989 bis 1991 nachweisen. Seit 1993 gelangen in Halle in jedem Jahr Brut- oder Reviernachweise (Kratzsch in Schönbrodt & Tischler 2022). Im Bereich der Saale-Elster-Aue südlich von Halle ist die Gebirgsstelze seit 2002 wieder Brutvogel (Kratzsch in Schönbrodt & Tischler 2022). 2011 und 2012 registrierte H. Tauchnitz dort jeweils 4-6 BP. Im Stadtgebiet von Merseburg gab es 1996 3 BP (B. Lehmann u. a. in George & Wadewitz 1997). Nach dem letzten Brutnachweis 1962 in Weißenfels/BLK brütete dort erst 1994 wieder ein Paar (Fritsch 1995).

Eine Bestandserhebung im Jahr 2000 ergab für Teilgebiete Sachsen-Anhalts ca. 110 BP/Reviere (George & Wadewitz 2001). In den Bachtälern bei Zeitz/BLK betrug die mittlere lineare Dichte 0,7 BP/km (Weißgerber 1987a). Im Harz sind bis 900 m ü. NN nahezu alle Fließgewässer von der Art besiedelt. 1969 wurden auf 61 km Wasserläufe 81 BP = 1,3 BP/km gezählt. An der Selke brüteten 1971 auf 14,5 km Länge 15 BP (Haensel & König 1984). Im Nationalpark Harz (Teil Sachsen-Anhalt) erhöhte sich der Brutbestand von 64 Rev./100 km² in den 1970er Jahren auf 112 Rev./100 km² um das Jahr 2000. Die Revierdichte stieg im gleichen Zeitabschnitt von 1,1 BP/km auf 1,8 BP/km an (Wadewitz 2008).

Landesweit wird der Brutbestand langfristig als stabil, kurzfristig als zunehmend eingeschätzt (Schönbrodt & Schulze 2017).

Brutbiologie

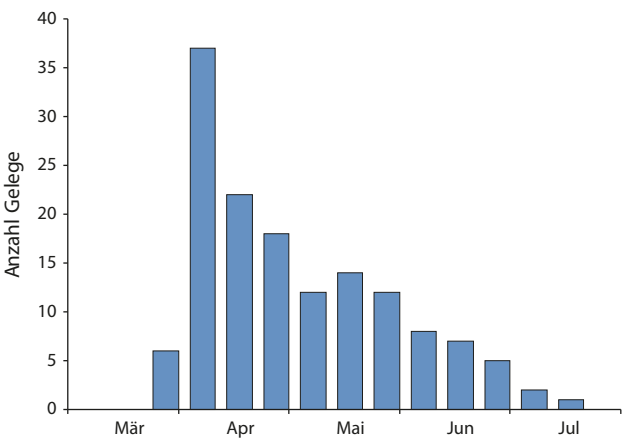
Im Gebiet der südlichen Flämingabflachung trafen die Gebirgsstelzen in 9 Jahren zwischen dem 15. und 31.03. am Brutplatz ein. Der Nestbau für die erste Brut fand zwischen dem 31.03. und 29.04. statt (n = 6 Jahre). Legebeginn war der 04. bis 14.04. (n = 5 Jahre) und flügge Junge wurden zwischen dem 16. und 24.05. beobachtet (n = 5 Jahre, 8 Bruten). Für die zweite Brut (n = 5 Jahre, 8 Bruten) lag der Legebeginn zwischen dem 17. und 24.05. (Kolbe 1966).

Die Gebirgsstelze baut ihre Nester meist in Ufernähe an Wehren, unter Brücken, in frei gespülten Wurzelstöcken, Fels- und Mauerspalten, in Nistkästen (Halbhöhlen) an Gebäuden und technischen Anlagen. Außergewöhnlich sind Nestanlagen in einem Starenkasten (von der Schulenburg 1914) und zwischen Schlackestücken am Steilhang einer Halde (Keil 1984). Weber fand 1965 und 1966 in einem Steinbruch bei Bodendorf/BK in größerer Entfernung vom Fließgewässer ein Brutpaar. Den nicht häufigen Fall einer Zweitbrut im Erstbrutnest konnte Sellin (1968b) nachweisen.

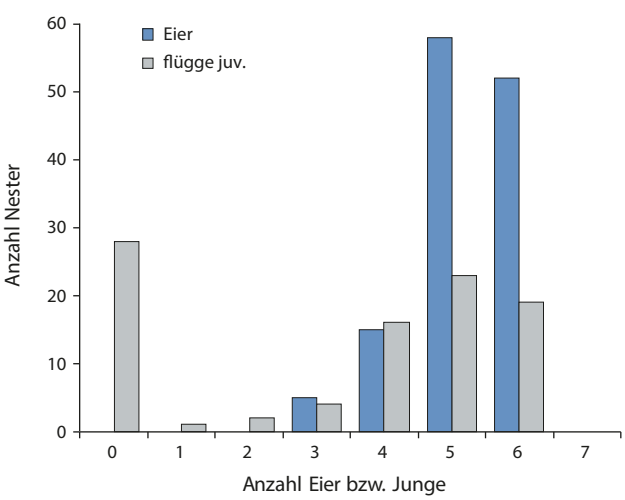
Im Harz enthielten Gelege im Mittel 5,4 Eier (n = 15), im Harzvorland 5,3 Eier (n = 8). Die Anzahl der Jungen/Brut betrug im Vorland 4,5 (n = 32, Haensel & König 1984).

Rey (1871) erhielt Gelege, die am 19.04. 5, 30.04. 5, 04.05. 6, 19.05. 5, 24.05. 6, 26.05. 4, 08.06. 2 x 5, 01.07. 5 und am 06.07 6 Eier zählten.

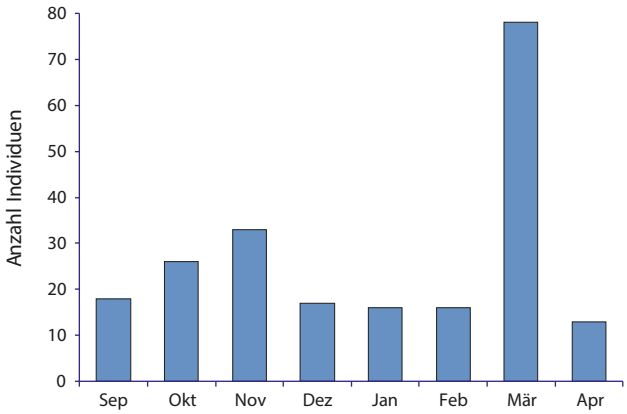
Im Altkreis Hettstedt enthielten 22 Vollgelege 1 x 4, 12 x 5 und 9 x 6 Eier, im Mittel 5,4 Eier/Gelege (n = 22). Frühester Legebeginn war hier der 04.04.1973. Es flogen 5 x 4, 4 x 5 und 1 x 6 Junge aus. In drei Gelegen fand sich ein Kuckucksei (Keil 1984).



Legebeginn der Gebirgsstelze im südlichen Sachsen-Anhalt (Nestkartendatei OSA, n = 144 Gelege).



Gelegegrößen und Anzahlen flügger juv. je Nest bei der Gebirgsstelze im südlichen Sachsen-Anhalt (Nestkartendatei OSA, n = 130 Gelege und n = 93 Bruten).



Jahreszeitliche Verteilung der bei Wasservogelzählungen in Sachsen-Anhalt erfassten Gebirgsstelzen in den Wintern 2007/08 bis 2013/14 (n = 217, Schulze 2008-2014b).

Aus Bruten bei Wittenberg (n = 2), Mücheln, Naumburg, Halle und Weißenfels wurden 1 x 1, 1 x 4, 2 x 5 und 2 x 6 Junge flügge (U. Zuppke in Spretke 1982b, E. Herz in Gnielka 1983d, R. Gnielka in Spretke 1986, Höhne 1993, Fritsch 1995).

152 Nestkarten der Datei des OSA ergaben folgende Werte: Höhe Neststand 0 bis 4 m, im Mittel 1,4 m (n = 148); frühester Legebeginn: 23.03.1990 (± 2 Tage) Aga bei Zeitz/BLK (Weißgerber 1990b); spätester Legebeginn: 14.07.1973 (± 2 Tage) NSG Bodetal/HZ (W. Langlotz); Gelegegröße: 5 x 3, 15 x 4, 58 x 5, 52 x 6, im Mittel 5,2 Eier/Gelege (n = 130); Anzahl Nestlinge: 20 x 0, 2 x 2, 5 x 3, 21 x 4, 38 x 5, 27 x 6, im Mittel 4,0 Nestlinge/Brut (n = 113); flügge Junge: 28 x 0, 1 x 1, 2 x 2, 4 x 3, 16 x 4, 23 x 5, 19 x 6, im Mittel 3,3 flügge Junge/Brut (n = 93). In zwei Gelegen fand sich ein Kuckucksei. Der Legebeginn (1. und 2. Brut insgesamt, n = 144) zeigt über die Jahre von 1963 bis 1991 keinen auffälligen Trend.

Im Raum um Haldensleben und Burg fanden sich 46 von 62 Nestern im Bereich bis zu zwei Metern Höhe. Ein Nest befand sich 8 m hoch im Efeu an einem Gebäude. Der Legebeginn vollzog sich von der 3. Märzdekade bis Mitte Mai (n = 21). Die Gelegegröße betrug 2 x 3, 3 x 4, 2 x 5 und 7 x 6 Eier, im Mittel 5,0 Eier/Gelege (n = 14). 7 x 4, 3 x 5 und 3 x 6 Jungvögel wurden in 13 Nestern gefunden. Fütternde Altvögel sind von der 3. April- bis zur 3. Julidekade (n = 54) beobachtet worden (Brackhahn 2008).

Im Gesamtgebiet konnten in 84 Nestern im Mittel 4,7 Junge/Nest beringt werden (IfAÖ 2011).

Jahreszeitliches Auftreten

Gebirgsstelzen der mitteleuropäischen Brutpopulation sind Kurz- oder Mittelstreckenzieher. Die Rückkehr aus den mediterranen und nordafrikanischen Winterquartieren erfolgt je nach Winterverlauf Ende Februar bis Anfang März (Briesemeister in Nicolai et al. 1982). Im Vorfläming wurde die Ankunft im Zeitraum vom 15. bis 31.03. registriert (Kolbe 1966). Sperling (1934b) gibt als frühestes Ankunftsdatum im Gebiet nördlich von Magdeburg den 06.03. an. Im Harz fiel im Zeitraum 1956 bis 1972 der mittlere Erstbeobachtungstag auf den 14.03. (Haensel & König 1984). Der Wegzug ist ebenfalls vom Wetter beeinflusst und kann sich bis Anfang Dezember hinziehen. Überwinterer sind dann von durchziehenden Vögeln nicht zu unterscheiden.

Einzelne Individuen überwintern möglicherweise in Sachsen-Anhalt in oder nahe den Brutgebieten. Darauf verweisen bereits Rey (1871): „*Bleibt vielfach im Winter hier*“, Lindner (1919): „*und einzeln überwintert sie auch regelmäßig*“, Borchert (1927): „*Nicht wenige überwintern*“ und Ringleben (1934): „*Im Winter oft an der Helme*“. Allerdings ist in keinem Fall durch Ringfunde belegt, dass es sich dabei um hiesige Brutvögel handelt.

Insgesamt 43 gemeldete Beobachtungen im Monat Januar im Zeitraum bis 2009, 24 Nachweise im Januar 2013 und 34 Nachweise im Januar 2014 (www.ornitho.de) deuten auf überwinternde Vögel hin, deren Zahl in den letzten Jahren zuzunehmen scheint. Nachweise im Dezember und Februar können dagegen durchaus mit spätem Wegzug bzw. frühem Erscheinen in Zusammenhang stehen (Puhlmann in Schwarze & Kolbe 2006). Im Harzvorland ist die Zahl der Überwinterer gering, in den Hochlagen wurden bisher im Winter keine Gebirgsstelzen festgestellt (Wadewitz 2008). Friedrichs (2016) dokumentiert eine Überwinterungstradition in der Altmark, die aber nach dem kalten Winter 2009/2010 (vorübergehend) unterbrochen zu sein scheint.

Auf Überwinterungen deuten auch längerfristige Aufenthalte einzelner Ind. hin: vom 13.10.1933 bis 07.03.1934 an der Klinke in Magdeburg (Sperling 1934b), vom 24.11.1995 und 03.02.1996 an der eisfreien Uchte bei Uchtspringe/SDL (T. Friedrichs in George & Wadewitz 1997), vom 02. bis 19.01.1996 im Bunawerk/SK (U. Schwarz u. W. Ufer in George & Wadewitz 1997), vom 12. bis 20.01.1996 im Leunawerk/SK (G. Fritsch in George & Wadewitz 1997), vom 23.01. bis 19.02.2001 an der Elbe im Bereich des Magdeburger Domfelsens (FG Magdeburg in George & Wadewitz 2002), vom 07. bis 17.01.2002 in Quedlinburg/HZ (W. Hohlfeld in George & Wadewitz 2003) und vom 05. bis 19.01.2004 in Quedlinburg/HZ (K. George u. a. in George et al. 2005).

Gefährdung und Schutz

Der Bestand der Gebirgsstelze ist in Sachsen-Anhalt aktuell nicht gefährdet. Bei Halle führte die Verbesserung der Wasserqualität erstmals in den Jahren 1989 bis 1991 wieder zu Bruten der Art nach einer Unterbrechung von beinahe 40 Jahren (Höhne 1993). Im Zeitzer Hügelland gab es in den Jahren von 1984 bis 1986 in 19 unter Brücken angebrachten Halbhöhlen mindestens 9 erfolgreiche Bruten (Weißgerber 1987a). Bei Sanierungsmaßnahmen an Brücken und Wehren sind Brutplätze der Art zu erhalten oder durch Angebot geeigneter Halbhöhlen wiederherzustellen.

Besonderheiten und offene Fragen

Obwohl von 1990 bis 2007 in mehreren Jahren je ein Revier auf der Brockenkuppe und am Abzweig Eckerlochstieg/Bahnübergang Brocken von der Gebirgsstelze besetzt war, steht ein Brutnachweis dort noch immer aus (Wadewitz 2008, Hellmann 2015).

Nicht bekannt ist die Herkunft der im Winter im Land auftretenden Gebirgsstelzen. Ein Farbberingungsprogramm könnte hier Klärung bringen.

Rolf Weißgerber
[01/2017]
2. Fassung [08/2018]
3. Fassung [01/2020]
4. Fassung [09/2024]